

## Kein Spionage-Satellit

Die Amerikaner sind in Bonn mit ihrem Wunsch aufgelaufen, bei dem für den 30. Oktober geplanten deutschen Weltraum-Unternehmen „Spacelab“ einen Spionagesatelliten über Mittelamerika auszusetzen. Zwar behaupten die US-Behörden, der Satellit solle der Bekämpfung des Rauschgiftschmuggels dienen. Doch Außenminister Hans-Dietrich Genscher und sein Kabinettskollege Heinz Riesenhuber (Forschung) wollen das von Bonn finanzierte Weltraumprojekt von jedem Verdacht freihalten, militärischen Zwecken zu dienen. Das von den Europäern gebaute Weltraumlabor mit zwei deutschen Astronauten an Bord soll vom amerikanischen Raumfahrtstützpunkt Kennedy Space Center für acht Tage ins All geschossen werden. Den Transport lassen sich die Amerikaner mit 180 Millionen Mark honorieren.

## West-Mark gegen Ost-Dreck

Bei ihrem Treffen auf der Leipziger Messe am vorletzten Wochenende waren sich SED-Chef Erich Honecker und Bay-

erns Ministerpräsident Franz Josef Strauß einig, daß Bonn und Ost-Berlin so rasch wie möglich ein Abkommen über die Entschwefelung der ostdeutschen Braunkohle-Kraftwerke aushandeln sollten. Die finanzschwache DDR darf dabei auf kräftige West-Hilfe rechnen: Längst ist sich die Bonner Regierung darüber klar, daß Bund und Länder wie schon beim Transitstraßenbau und beim grenzüberschreitenden Gewässerschutz auch für die Reinigung der DDR-Luft mitzahlen müssen. Schließlich nütze es ja auch der Bundesrepublik, so die Philosophie, wenn östliche Winde künftig weniger Braunkohledreck nach Westen wehen.

## Kontrollierte Kultur

Das geplante Kulturabkommen zwischen beiden deutschen Staaten stößt bei Künstlern in der DDR auf wenig Gegenliebe. Viele von ihnen fürchten, das geplante Vertragswerk könne den kulturellen Austausch eher einschränken als fördern. Die DDR erhalte nämlich damit ein Instrument, Kontakte noch stärker als bisher zu kontrollieren. Anlaß zur

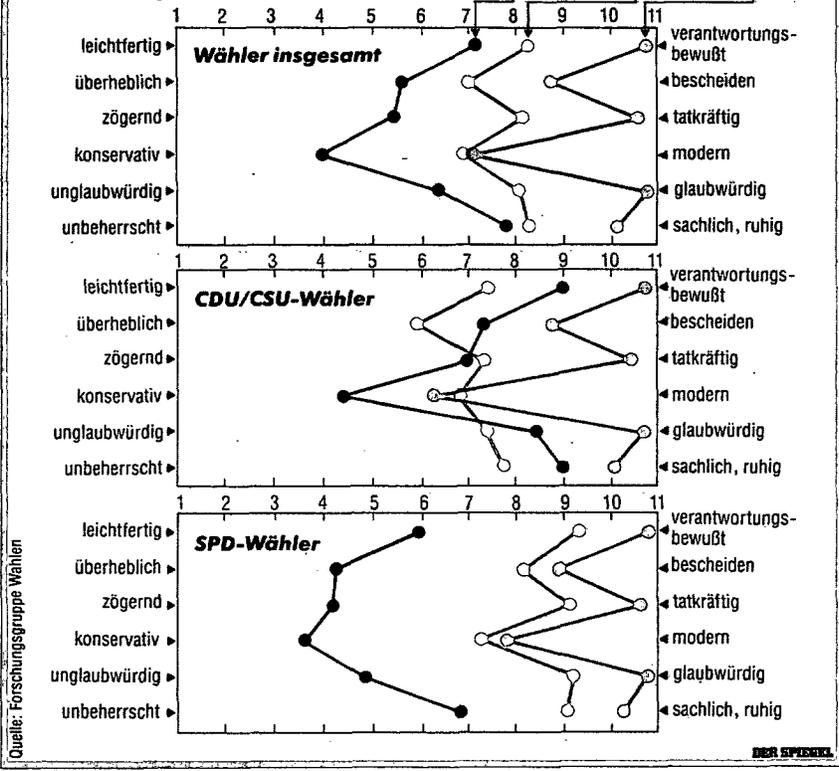
Sorge geben Äußerungen der Kulturexpertin im ZK der SED, Ursula Ragwitz. Das Abkommen, über das am 11. September in Ost-Berlin wieder verhandelt werden soll, sehe, so die ZK-Abteilungsleiterin, nach dem Vorbild des innerdeutschen Sportkalenders für jedes Jahr einen Kulturkalender vor. Die Kritiker fürchten, daß dann wie im Sport nur noch Veranstaltungen erlaubt sind, die auf dem staatlichen Kulturfahrplan stehen.

## Freundschaftsdienst I

Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling droht neues Ungemach: Im Alleingang vergab der Christdemokrat einen Fernsehkanal auf dem Satellitenprogrammveranstalter und umging damit, wie in den Bundesländern kritisiert wird, die rundfunkpolitische Länderhoheit. „Vorbei an der Verfassung“ (NRW-Ministerpräsident Johannes Rau) bediente Schwarz-Schilling einen Parteifreund: den früheren CDU-Medienreferenten Wolfgang Fischer, der vor Jahren in einer parteiinternen Studie gegen ange-

### RAU ÜBERALL ALS KOHL

Über die Eigenschaften des Bundeskanzlers Helmut Kohl (CDU), des potentiellen Kanzlerkandidaten Johannes Rau (SPD) und eines „idealen Bundeskanzlers“ sollten sich die Befragten anhand von sechs Gegensatz-Paaren und einer Skala mit Punkten von 1 bis 11 äußern. Die Mittelwerte im August 1985:



Der mutmaßliche Herausforderer von Kanzler Helmut Kohl, der Sozialdemokrat Johannes Rau, ist den bundesdeutschen Wählern nicht nur viel sympathischer als der Unionschrist; er kommt auch dem Idealbild eines Bundeskanzlers wesentlich näher. Nach der August-Umfrage der Mannheimer Forschungsgruppe Wahlen für das ZDF-„Politbarometer“ sackten Kohls Sympathiewerte weiter ab – minus 0,2 Punkte (auf einer Skala von plus fünf bis minus fünf) sind der bisher einmalige Negativrekord eines amtierenden Kanzlers. NRW-Ministerpräsident Rau sonnt sich dagegen bei plus 1,7 Punkten.

Im Rahmen ihrer Umfrage hatten die Wahlforscher auch einen sogenannten Profilvergleich der beiden Politiker erstellt. Das Ergebnis:

Sowohl bei den SPD-Wählern wie auch bei der Gesamtheit der Befragten liegt Rau deutlich näher als Kohl an der Profilkurve eines idealen Kanzlers, der vor allem verantwortungsbewußt, tatkräftig, glaubwürdig und sachlich-ruhig erscheinen soll (siehe Graphik). Besonders peinlich für Kohl: Die eigenen Unionswähler geben ihm bei allen Eigenschaften nur einen relativ geringen Vorsprung vor Rau, in puncto Tatkraft und Modernität schätzen sie den Genossen sogar höher ein.